

Im übrigen ist die instruktive Bebilderung des Buches lobend hervorzuheben. Schade, daß für den Einband nicht eines der zeitgenössischen Portraits Ecks gewählt wurde.

Das Buch ist eine aufmerksame Lektüre wert; wer sich dazu entschließt, legt das Buch bereichert aus der Hand. Kritik von »zünftiger« Seite sollte, wo immer sie erhoben wird, nicht vergessen, daß der Verfasser ein Thema erstmals umfassend aufgegriffen hat, das »zünftig« zu behandeln bisher versäumt worden ist. Im übrigen gibt der Erfolg dem Autor recht. Wie zu erfahren ist, findet sein Buch bemerkenswert viele Käufer.

Walter Brandmüller, Augsburg

Boll, G. M./Penners, L. (Hrsg.): *Integration. Herausforderung an eine Kultur des dritten Jahrtausends. Interdisziplinäres Symposium aus Anlaß des 100. Geburtstages Pater Joseph Kentenichs 25.–29. 9. 1985 (Schönstatt-Studien, B. 6). Patris-Verlag, Vallendar-Schönstatt 1986, 444 S.*

Der stattliche Band von 26 Beiträgen, der nur in einem Überblick vorgestellt werden kann, bietet das Ergebnis der im Titel genannten internationalen und interdisziplinären Tagung dar, die das pädagogisch-zeitkritische Programm P. Joseph Kentenichs auf die Erfordernisse einer kulturell pluralistischen und disintegraler werdenden Welt beziehen und die Aufgabe der Integration des Auseinanderstrebenden verpflichtend aufzeigen möchte. Als integrierende Kraft fungiert die von J. Kentenich der Schönstatt-Bewegung vermittelte Spiritualität, die von einer organischen Denk- und Lebenshaltung bestimmt wird. Die Fülle der hier ausgebreiteten Gehalte, Bezüge und Intentionen ist in drei konzentrische Kreise einbezogen, die 1. eine Diagnose der Zeit bieten, 2. die Integrationskraft der christlichen Gotteserfahrung herausstellen und 3. die Aufgabe der Kirche zur integrativen Weltgestaltung bestimmen. Einen gewissen Ausgangs- und Haftpunkt nehmen in den drei Teilen jeweils die Darstellungen des Anliegens von P. Kentenich ein, so im ersten Teil das Referat über die »Schwerpunkte seines (P. Kentenichs) kulturpädagogischen Ansatzes« (H. Alessandri, Chile: S. 113–147), im zweiten Teil u. a. die Erörterung über »Vorsehungsglaube und Bund« als spiritueller Ansatz P. Kentenichs (L. Penners: S. 209–221), im dritten Teil die Beiträge von Norbert und Renate Martin über »Grundriß einer neuen Welt« und über »das Paradigma Familie« nach P. Kentenich (S. 247–284). In ihnen tritt das theologisch-anthropologische Grundanliegen Kentenichs in seinen verschiedenartigen Ausformungen deutlich her-

vor: vor allem als Theologie der Zweitursachen (H. Alessandri), als mit dem praktischen Vorsehungsglauben verbundener Bundesgedanke (L. Penners), als Vision einer »communio personarum« (N. Martin) oder als familienhafte Grundstruktur jeder Gemeinschaft (R. Martin). Nicht unerwähnt bleibt der tiefste Wurzelpunkt eines solchen organologischen Denkens: das inkarnatorische Verständnis von Christus und seinem Heilswerk, das als »eheliche Liebesgeschichte zwischen Gott und Mensch und Menschheit« (R. Martin) interpretiert wird.

Die für eine solche Auswertung des Kentenichschen Programms als Voraussetzung notwendige Zeitanalyse kann verständlicherweise nur »exemplarisch« gehalten sein, so daß nur der abendländische Raum, Lateinamerika und die »Weltmacht« des Marxismus einer Analyse unterzogen werden. Dabei werden stets die integrativen wie die desintegrativen Tendenzen herausgehoben, so daß das Urteil nicht einseitig optimistisch oder pessimistisch gerät. Der in diesen Teilbereichen nicht direkt Bewanderte erfährt hier manches Wissenswerte, so etwa bezüglich Lateinamerikas, daß dort »die Moderne« nicht das Ergebnis der eigenen Kulturentwicklung ist, sondern Resultat der ideologischen Arbeit europäischer Eliten, die des eigentlichen Kontaktes mit der Volksweisheit und Volksfrömmigkeit entbehren, aus denen neue synthetisierende Kräfte erwachsen können (Pedro Morandé, Chile: 59f.). Bei der Herausarbeitung der Signatur der europäischen Gegenwart wird das Grundmerkmal in der Linie Marx-Nietzsche-Freud als »volitiver Irrationalismus«, der zur »verkappten Religion« führt (S. 47f.), gefunden, eine Deutung, die in dem komplizierten Geflecht der Zeittendenzen sicher einen zentralen Befund trifft.

Den positiven Aspekt, welcher die Möglichkeiten zur Bewältigung der ungemein anspruchsvollen Aufgabe der Integration in den Blick bringen soll, entwickeln von theologischer Seite G. Greschake (Zur Integration von Gottesglaube und Welterfahrung), religionspädagogisch von Alberto M. Ferrie, Montevideo (anhand des Dokuments von Puebla), und von derselben beleuchteten Seite des künstlerischen Schaffens von dem Architekten Alexander von Branca (Architektur als integrativer Vergleich). Die Beiträge kommen trotz der durchaus verschiedenartigen Ausgangspunkte in der Forderung nach einem verlebendigten Schöpfungsglauben überein, der die Schöpfung für Gott gleichsam wieder durchsichtig zu machen versteht. Die unter dem Kennwort »Transparenz« stehende Forderung wird merkwürdigerweise gerade von dem Beitrag des Künstlers er-

wähnt und auf das »Geheimnis« wie auf die »Offenbarung« ausgedehnt und auf die »Zusammenschau von Natur und Übernatur« bezogen (S. 238f). Tatsächlich erhält die Integrationsforderung erst beim Ernstnehmen dieser Doppelung ihr volles Gewicht, aber auch ihre eigentliche Schwierigkeit, wenn bedacht wird, daß der moderne Mensch nicht für ein weltimmanentes Transzendieren geöffnet werden soll, sondern für die absolute Transzendenz des Offenbarungsgottes.

Die für die Sendung der Kirche daraus resultierenden Aufgaben werden zutreffenderweise vor allem auf dem Gebiet des Gemeinschaftlichen und der Familie getroffen (Norbert und Renate Martin), auf denen im Sinne P. Kentenichs die Verbindung von Konkret-Greifbarem und Wesenhaft-Letztem (S. 250) stattfinden muß, wobei auch wieder die Anerkennung der »Realität der Übernatur« (S. 251) mit allem Gewicht ausgestattet ist, die auch in der Familie als »natürlichem und übernatürlichem Bildungsorganismus« (R. Martin) ihr Recht beansprucht. Eine gewisse Zentralstelle kommt in diesem Gedankengang dem Referat von Bischof Klaus Hemmerle zu (Integration – Auftrag und Lebensvollzug der Kirche, S. 313–328), das die biblische Botschaft insgesamt und in Sonderheit die Leib-Christi-Lehre des Epheserbriefes als »Botschaft der Integration« interpretierte, dabei aber auch »Maria als Konver-

genzpunkt« aller Integrationsmotive aufwies. In ähnlichem Sinn wurde das marianische Thema noch einmal in den schriftlichen Beiträgen zur Tagungsthematik von R. Laurentin aufgenommen (Maria et l'intégration dans l'alliance du salut: S. 394–402) und an der Rolle Mariens bei der Menschwerdung, unter dem Kreuz und im Pfingstgeschehen ausgeführt. In diesem abschließenden Teil ist das Generalthema auf weitere Grundsatzfragen ausgedehnt (vgl. u.a. M. Gerwin, Geschichte als Integration, und J. Stellmach, Gott und das Sein und Sollen des Menschen), die das große Spektrum der Möglichkeiten zur Anwendung des Integrationsprinzips aufzeigen. Dagegen kommt in den vielen Referaten angeschlossenen Diskussionen, die eine große Sachbezogenheit erkennen lassen, manches in praktischer Wendung und Applikation zum Austrag, das auch die Schwierigkeiten der realen Umsetzung des Erkannten anspricht.

An dem hier vorgelegten Symposium ist nicht nur der gläubige Optimismus anzuerkennen, mit dem eine schier übermenschliche christliche Zeitaufgabe anvisiert wird, sondern auch die denkerische Intensität zu würdigen, mit der sie ausgearbeitet und begründet wird. Das Werk wird allen, die sich dieser Aufgabe verpflichtet fühlen, als Quelle und Wegweisung dienen.

L. Scheffczyk, München

Moraltheologie und christliche Gesellschaftslehre

Hofmann, Rupert (Hrsg.), *Gottesreich und Revolution. Zur Vermengung von Christentum und Marxismus in politischen Theologien der Gegenwart*. Verlag Regensburg, Münster 1987, 215 S.

Offensichtlich ist es kaum möglich, daß sich der Mensch von der Religion völlig verabschiedet; je mehr er sich im Sinn des auf die Innerweltlichkeit sich beschränkenden Denkens von der vera religio entfernt, desto unausweichlicher gerät er – wie die Erfahrung mindestens nahelegt – an pseudoreligiöse Orientierungen mit dem ihnen eigenen Sog, das Denken durch eine fortschreitende Vermengung des Unterschiedenen und Unterscheidbaren (vgl. 19) zu entmachten und das Handeln an Notwendigkeiten und Dringlichkeiten auszuliefern. Auf diese Weise bringen es die aus der neuzeitlichen Gesellschaft aufbrechenden und dann auf sie sich stützenden Bewegungen politisch-revolutionärer Natur, obwohl sie areligiös beziehungsweise atheistisch sind oder sein wol-

len, mit einer erstaunlichen Regelmäßigkeit, eben jener Regelmäßigkeit, mit der sich etwa »politischer Messianismus« (57) durchsetzen kann, immer wieder zuwege, den areligiösen Menschen ebenso wie den religiös nur äußerlich gebundenen in ihren Bann zu ziehen und zufriedenzustellen: Für denjenigen, der seine religiösen Bedürfnisse ins Vitale zu verlagern gelernt hat, kann auch die Revolution zum Sakrament werden (vgl. 95–111, besonders 109). Das Absolute in der Hand des Menschen wird notwendig vielgestaltig; es leistet sich viele Götter!

Selbst die Theologie ist gegen solche Verirrungen des menschlichen Geistes, »die Versuchung des Absoluten« (20) eingeschlossen, nicht selbstverständlicherweise gefeit; zumal dann muß sie ideologieanfällig werden, d.h. der Versuchung der Identifikation »ihre(r) Bestrebungen mit denen der Gesamtgesellschaft« (75) erliegen, wenn sie im Umgang mit ihren Quellen ihr Unterschei-